

de Altstädter

www.altstaedter.ch

Zeitung des Einwohnerversins Altstadt Schaffhausen

November 2010

Liebe Altstädterin, lieber Altstädter,

die Besichtigung der Baufortschritte in der historisch wertvollen Liegenschaft «Zur Weissen Rose» war für die Mitglieder des Altstadtvereins ein eindrückliches Erlebnis. Das hat wohl vor allem mit dem gewissenhaften und liebevollen Vorgehen der Bauherrschaft zu tun, die sich alle Mühe gibt, die bestehenden Eigenheiten und Kostbarkeiten des Hauses mit den heutigen Anforderungen an zeitgemässes Wohnen unter einen Hut zu bringen. Nicht nur der mentale, auch der materielle Aufwand ist erheblich. Rund vier Millionen Franken werden investiert, nicht zuletzt auch, um Bausünden aus anderen Zeiten wieder auszubügeln. Immerhin war die «Weisse Rose» seit über 130 Jahren im Besitz der Stadt, und nicht alles, was in dieser Zeit verändert wurde, verdient das Prädikat «wertvoll» – gelinde ausgedrückt.

Gerade deshalb schwer verständlich ist – leider – die (ursprüngliche) Haltung der Denkmalpflege. Diese wollte, dass ein «barocker Murks» (welcher die ursprüngliche Statik des Hauses schwächte und damit zu gravierenden Verschiebungen des Dachstocks führte) erhalten bleibe, weil auch das eine geschichtliche Bedeutung habe. Erst das Gutachten eines anerkannten Fachmanns konnte die rührige Behörde von ihrer absurden Forderung abbringen.

Man darf der Denkmalpflege zugute halten, dass sie Altes beschützen und bewahren will. Doch vermehrt hört man von Entscheidungen und Vorgaben, die einer Bauherrschaft das Bauen vergällen, weil die Behörde nach dem Motto handelt «Geld spielt keine Rolle – es ist ja nicht unseres». Denkmalpflege macht Sinn, aber wenn deren Exponenten von einem Elfenbeinturm aus ihre Urteile fällen, dann werden sie zu Verhinderern, die sich nicht mehr an der Realität orientieren. Das Zauberwort heisst Augenmass: Es sollte doch möglich sein, Kompromisse zu finden, die auf historische Gegebenheiten Rücksicht nehmen und dennoch zeitgemässe Änderungen zulassen. Denn wir alle wollen eine lebendige Altstadt – und kein Museum! René Uhlmann



Stadtpräsident Thomas Feurer: «Die Altstadt ist unser Kapital.»

Zehn Fragen an Thomas Feurer

Vor zwei Jahren, kurz vor seinem Amtsantritt als Stadtpräsident, äusserte sich Thomas Feurer im «Altstädter» sehr motiviert zur Zukunft Schaffhausens und seiner Altstadt. Jetzt ist Legislaturhalbjahr und der Elan erscheint manchmal etwas abgeflacht.

Altstädter: Trügt der Schein, Herr Stadtpräsident?

Thomas Feurer: Mag sein, dass Narben sichtbar werden. Aber in Bezug auf unsere Altstadt bin ich motivierter denn je. Sooft ich mit ausländischen Besuchern und Geschäftsleuten unterwegs bin, erlebe ich grosse Bewunderung und Begeisterung. Die Altstadt ist unser Kapital!

Aber wie fühlt man sich, wenn man immer wieder aus dem heiteren Nichts heraus angegiftet wird?

Feurer: Nach 14 Jahren Stadtraterfahrung macht mich der neue Stil betroffen. Aber ich bekomme ja auch sehr viele positive Rückmeldungen, damit kann ich mich bei unberechtigten pauschalen Anwürfen etwas ausklinken. Aufgeregtheit hat noch nie zu Lösungen geführt.

Ein Dämpfer war wohl die Abstimmung über die Gestaltung des Freien Platzes. Was lief da falsch? Die so sorgfältig und demokratisch eingefädelt Rheinuferaufwertung schien mit einem Schlag Vergangenheit zu sein.

Feurer: Das sehe ich nicht so. Auch der Herrenacker brauchte mehr als einen Anlauf. Wahrscheinlich ging die Vorlage zu sehr ins Detail, allein die Möblierung bot ein Sammelsurium von Angriffsflächen. Aber es geht weiter, so wie der Platz sich jetzt präsentiert kann er ja nicht bleiben.

Und der Wunsch vieler Schaffhauser, die Stadt zum Rhein zu öffnen?

Feurer: Zuerst gilt festzuhalten: Der Güterhof erweist sich als wahres Magnet! Es entstand ein Sog, der die Leute durch die attraktive Unterstadt zum Rhein zieht – Ein-

heimische wie Gäste. Der Güterhof ist ein Glücksfall, zusammen mit dem Neubau daneben entstand ein ganz anderes Umfeld. Wenn man bedenkt, wie es da noch vor wenigen Jahren ausgesehen hat! Der Mut zur Investition scheint sich für alle Beteiligten auszuzahlen. In erster Linie für die Bevölkerung.

Und wie steht es mit der Nachbarliegenschaft, dem Schweizerhof?

Feurer: Die Projektierung befindet sich in der Schlussrunde, sodass die Bauausschreibung demnächst erfolgen sollte. Wir müssen alles daran setzen, dass das gewaltige Bauvolumen wieder sinnvoll und zeitgemäss genutzt wird. Aber die Projektrealisierung wird grosse Kompromissbereitschaft erfordern, auch von den Vertretern der Schutzinteressen.

Nicht weit davon entfernt liegt die Rhibadi, wie sieht der Stadtrat die Zukunft der altehrwürdigen Institution?

Feurer: Ab 2012 möchten wir die phantastische Lage in pragmatischen Schritten besser nutzen. Ähnlich wie es mit einigen alten Holzkastebädern an der Limmat und im Zürichsee geschah. Sie sind inzwischen zu Kultorten geworden. Alt und neu lässt sich in der Rhibadi ideal kombinieren, ohne dass deswegen ein teurer Wurf erfolgen muss. Allerdings müssen wir zuvor sicher sein, dass die Stützpfiler intakt sind.

Während hinter dem Bahnhof städtebaulich Erfreuliches geschieht, scheint im Zentrum der Wurm zu nagen. So im Patrizierhaus Zur Wasserquelle und im Geviert Krummgasse/Platz, das zum sogenannten «Stadtbüro» umgebaut werden soll. Den Mietern an der Krummgasse ist gekündigt worden, aber es geschieht nichts. Wie reimt sich das?

Feurer: Der Stadtrat will aufgrund der komplexen Gebäudestrukturen im Stadthausgeviert noch andere Optionen für eine Zentralisierung der Verwaltung an der Peripherie der Altstadt prüfen. Die Kündigungen erfolgten aus dieser Optik zwar etwas früh, aber die Gebäude sind unabhängig von der Nutzung dringend renovationsbedürftig. Generell wollen wir mit diesen Massnahmen Synergien nutzen und in der Altstadt den begehrten Wohnraum freispielen. Das Haus Zur Wasserquelle an der Vorgasse ist ja in der Zwischenzeit zum Verkauf ausgeschrieben und weckt grosses Interesse.

Ein anderes Problem scheint dem Einwohnerversin Altstadt Schaffhausen der anhaltende Schwund an Läden und Gewerbe in der äusseren Vorstadt und in der Neustadt. Neuerdings scheint sogar die Webergasse gefährdet zu sein. Wie kann man Gegensteuer geben?

Feurer: Ja, es gab eine Zeit, da waren die Neustädter so mit Läden und Werkstätten eingedeckt, dass sie ihre Gasse nie hätten verlassen müssen, um zu überleben. Heute ist die Neustadt fast «nur» noch ein sehr beliebtes Wohnquartier. Aber das Warenangebot in der Schaffhauser Altstadt ist nach wie

vor sehr vielfältig, die Dienstleistungsbereitschaft gross.

Also droht auch kein Absturz zur blossen Eventmeile?

Feurer: Ich habe keine Angst, denn die Nachfrage nach Altstadtwohnungen steigt enorm, vor allem durch den Zuzug gutsituierter Familien und Einzelpersonen. Die Niederlassungen internationaler Firmen machen sich deutlich bemerkbar. Und wo gewohnt wird, da ist Leben.

Nächstes Jahr feiern die Schaffhauser Zünfte das 600-Jahr-Jubiläum der Zunftverfassung mit Umzug, Fest und einem Mittelaltermarkt. Glauben Sie, dass sich die einmalige Stimmung, wie sie am Stadtfest SH500 herrschte, noch einmal einstellen wird?

Feurer: Im nächsten Jahr findet mit dem grossen Zunftfest «Schaffusia 2011» auch noch ein anderer Anlass statt, der sich mit dem Einbezug des Rheinufer und einem reichen Kulturprogramm eng an SH500 anlehnt. Zusammen mit den kreativen Auftritten der Zünfte geht es also 2011 tatsächlich zünftig zu und her und das Jahr braucht einen Vergleich mit 2001 wohl nicht zu scheuen.

Interview: Max Baumann

Begegnungszone: Einige sind zu schnell

Wird die Geschwindigkeitsbegrenzung (20 Stundenkilometer) in den Schaffhauser Begegnungszonen eingehalten? Viele Anlieger sind der Meinung, dass die Einführung dieser Zonen nicht viel gebracht habe und dass die signalisierte Höchstgeschwindigkeit mehrheitlich nicht eingehalten werde.

Die Schaffhauser Verwaltungspolizei wollte es genauer wissen und machte deshalb vor einem Jahr an der Repfergasse, beim Altersheim Kirchhofplatz und an der Stadthausgasse versteckte Geschwindigkeitsmessungen. Registriert wurde die durchschnittliche tägliche Verkehrsdichte (DTV), die Geschwindigkeit von Personewagen (Pw), Lastwagen (Lw) und Zweirädern. Angewandt wurde die anerkannte V85-Methode. Das heisst: bei den nachfolgend aufgeführten Geschwindigkeiten fahren 85 Prozent der Erfassten maximal diese Geschwindigkeit oder langsamer.

Folgende Werte wurden ermittelt: Repfergasse Nr. 26 vom 20. bis 25. Februar 2009, 6 bis 22 Uhr: DTV 905, V85: Pw 26 km/h, Lw 17 km/h, Zweiräder 27 km/h. 22 bis 6 Uhr: DTV 20, V85: Pw 25 km/h, Zweiräder 27 km/h.

Repfergasse Nr. 26 vom 28. Oktober bis 3. November 2009, 6 bis 22 Uhr: DTV 1035,

V85: Pw 24 km/h, Lw 19 km/h, Zweiräder 26 km/h. 22 bis 6 Uhr: DTV 68, V85: Pw 22 km/h, Zweiräder 24 km/h.

Höhe Altersheim Kirchhofplatz/Abchnitt Schwesterngasse/Pfrundhausgasse, vom 6. bis 13. November 2009; 6 bis 22 Uhr: DTV 2275, V85: Pw 25 km/h, Lw 22 km/h, Zweiräder 25 km/h. 22 bis 6 Uhr: DTV 145, V85: Pw 27 km/h, Lw 19 km/h, Zweiräder 25 km/h.

Stadthausgasse Nr. 10, Haus zum Eckstein/Orient, 1. bis 8. Dezember 2009, 6 bis 22 Uhr: DTV 886, V85: Pw 21 km/h, Lw 22 km/h, Zweiräder 20 km/h. 22 bis 6 Uhr: DTV 63, V85: Pw 22 km/h, Lw 23 km/h, Zweiräder 18 km/h.

Die lapidare Stellungnahme der Verwaltungspolizei: «Aufgrund der Verkehrsdatenauswertung sind bei den erwähnten Strassen und Gassen für die Behörden keine zwingenden Massnahmen für Temporeduktionen zu treffen.»

Tatsächlich sind die Werte an der Stadthausgasse zufriedenstellend. Aber an der Repfergasse und vor dem Altersheim werden die signalisierten Höchstgeschwindigkeiten um immerhin einen Viertel überschritten. Ganz harmlos, das darf man schon festhalten, ist das nicht. *René Uhlmann*

Impressum

Herausgeber: Einwohnerversin Altstadt Schaffhausen

Texte: Bea Hauser, Max Baumann, Bruno Müller, Lotti Winzeler, René Uhlmann

Bilder: Max Baumann, René Uhlmann

Redaktion: René Uhlmann

Druck: Unionsdruckerei AG Schaffhausen

Erscheint zwei- bis dreimal jährlich

Vor allem Bars leiden unter dem Rauchverbot

In der «Altstättler»-Ausgabe vom Juni berichteten wir über die ersten Erfahrungen mit dem seit dem 1. Mai geltenden Rauchverbot in Restaurants und Bars, inklusive den Ausnahmen. Nun ist der Herbst relativ schnell in den Winter übergegangen. Sind die Speiserestaurants jetzt leer?

Nein, sie sind nicht leer. Aber es hat sich doch einiges verändert, seit die Gäste in praktisch allen Speiserestaurants nicht mehr rauchen können. In der «Fass»-Beiz beispielsweise haben sie es so gelöst: In der Beiz, in der gegessen wird, herrscht totales Rauchverbot. Dafür hat man die «Schäferei» übernommen, in der nur Kleinigkeiten gegessen werden, und dort kann gequalmt werden, wem es passt. Simon Langhart von der «Fass»-Beiz sagt, es habe sich schon einiges verändert: «Es fehlen die Leute, die sich nach dem Feierabend an der Bar trafen, ein Bier tranken und rauchten.» Im «Fass» trafen sich die Leute auch nach dem Kino, zu einem Absacker und einer Zigarette. Auch die sind laut Simon Langhart mittlerweile weggeblieben. Manchmal komme einer dieser alten Stammgäste allein, finde heraus, wo die Kollegen sind und gehe dorthin, wo geraucht werden dürfe. «Nicht unbedingt in die Schäferei», findet Langhart. Es gebe aber schon auch Stammgäste, die im «Fass» eine Zeitung holen und damit in die «Schäferei» gehen würden. Die Gäste hingegen, die regelmässig das Mittagessen im «Fass» einnehmen oder öfters auch das Abendessen, schätzen gemäss Simon Langhart das rauchfreie Restaurant. Aber er stellt schon fest, dass die Raucherinnen und Raucher generell die Gäste seien, die den Genuss sehr schätzen und mehr trinken, das heisst mehr konsumieren würden. «Früher war die Zahl der Gäste eher konstant, heute hat es einmal viele, dann wieder wenige», meint Simon Langhart.

Aschenbecher für draussen

Dorothea und Rolf Böhi vom «Schaffhauserhof» haben als Wirte eines Speiserestaurants schon vor dem offiziellen Rauchverbot auf drei Tischen ein Rauchverbotsschild gehabt – aber im gleichen Lokal. «Das war sehr unbefriedigend», erzählt Dorothea Böhi. Jetzt ist das Speiselokal rauchfrei, das von vielen essenden Gästen geschätzt werde, so Dorothea Böhi. Wer rauchen will, erhält eine Aschenbecher für draussen. Anderes ist im «Schaffhauserhof» nicht vorgesehen.



Restaurant «Ufenau»: Tolerante Regelung für Rauchen in der Beiz.

Carlo Trentin von der «Rotgerbe» regte sich schon im Juni-Artikel über die Ungleichbehandlung der Lokale auf. Das tut er immer noch. Beim Essen merken er und seine Frau Luciana eigentlich nicht so viel, es kämen eventuell nun eher Gäste, die eine Nichtraucherbeiz schätzen würden, dafür blieben andere weg, die nach dem Abendessen gerne eine rauchen würden. Was die «Rotgerbe» eindeutig spürt und das erst recht, seit es kalt ist, ist das Fehlen der Kaffeegäste zwischen den Essenszeiten. «Wir hatten viele Gäste, die bei einem Kaffee und der Zeitung eine Zigarette rauchten. Oder am Nachmittag rauchend zu zweit einen halben Liter Wein tranken», so Trentin. Diese Gäste bleiben jetzt weg. Carlo Trentin findet es mehr denn je diskriminierend, wenn in einigen Schaffhauser Lokalen weiter geraucht werden darf, während jene Lokale mit mehr Quadratmetern Fläche das Nachsehen haben. Er hat hinter der «Rotgerbe» Richtung Moserstrasse zwei Tische mit Stühlen und Aschenbechern hingestellt. Dort kann man nach dem Essen rauchen. «Sehr sozial ist das nicht», findet Trentin.

Schon bevor das Rauchverbot am 1. Mai in Kraft trat, hat Heinz Hongler in der «Ufenau» eine Regel durchgesetzt. Von 11.30 bis 13 Uhr und abends von 18.30 bis 21 Uhr, also während der Hauptsessenszeiten,

darf in der «Ufenau» schon länger nicht mehr geraucht werden. Von 14 bis 17 Uhr ist das Restaurant geschlossen, am Vormittag auch. Stumpfen und Pfeifen werden gar nicht mehr geduldet. «Feine Zigarren und Pfeifen darf man wieder rauchen in den Rauchzeiten», erklärt Hongler. Er habe mit seinem Regime gute Erfahrungen gemacht, obwohl ein paar «vergiftete Raucher» ausgerufen hätten. Mit seiner liberalen Regelung, die vom Gesetz her erlaubt sei, begreife er den Unmut von anderen Restaurateuren, bei denen nicht mehr geraucht werden darf. «Wenn die Initiative der Lungenliga kommt, müssen wir alle Nein stimmen», sagt Heinz Hongler dezidiert.

Barbetrieb ging «massiv zurück»

Bruno Meier vom «Oberhof» verzeichnet seit dem Rauchverbot «deutlich mehr Essen», auch am früheren Abend kämen mehr Gäste, meint er. Aber er und sein Team konstatieren das Fehlen der Gäste nachts, zwischen 1 und 4 Uhr. Da sei früher bei ihm voll gewesen. «Diese Gästezahl ist seit dem Rauchverbot massiv zurückgegangen», sagt Meier. Aber es hilft der Kasse, wenn mehr gegessen wird: «Wir stehen umsatzmässig 20 Prozent über dem Vorjahr», berichtet der «Oberhof»-Wirt. *Bea Hauser*

Ariane Trümpler: «Mein Herz schlägt barock!»

Eines der schönsten Gebäude in der Altstadt, das geschichtsträchtige Haus zur «Weissen Rose» wird zur Zeit umfassend und liebevoll renoviert. Ein Augenschein.

Bei strahlendem Sonnenschein empfangen mich Ariane Trümpler und Andreas Vogelsänger im Garten der «Weissen Rose» zu unserem Gespräch. Bevor ich den frisch ausgelegten Rollrasen betrete, muss ich mir den Weg durch das im Umbau stehende Erdgeschoss an der Rosengasse 16 suchen. Die Freude am Umbau des denkmalgeschützten historischen Hauses steht den beiden ins Gesicht geschrieben. «Mein Herz schlägt barock», sagt Ariane Trümpler lachend. Und: «Häuser sind mir wichtiger als Reisen.» Drei Jahre lang hat sie nach einer Liegenschaft gesucht, bis sie und ihr Lebenspartner Andreas Vogelsänger fündig wurden. Dieses Haus entspricht weitgehend ihren Vorstellungen. Mit dem Gedanken, von Beggingen zurück in die Stadt zu ziehen, liebäugeln

die zwei schon seit einigen Jahren. Im Sommer 2005 spielte das Ensemble des Theaters an der Karstgasse ein Sommerspiel des Venezianers Carlo Goldoni im Garten der Liegenschaft Rosengasse 16, die damals von der Musikschule Schaffhausen (MKS) genutzt wurde. Ariane Trümpler, die die Theaterbeiz führte, liess sich augenblicklich vom Garten und vom Haus verzaubern.

Durch die Übernahme des ehemaligen Jugendheims an der Rosengasse 26 durch die Imthurn'sche Stiftung konnte die Stadt 2006 über die bisher vom MKS genutzte Liegenschaft an der Rosengasse 16, die «Weisse Rose», verfügen und das Gebäude öffentlich zur Baurechtsvergabe ausschreiben. 19 Interessierte, darunter die Familie Trümpler, erhielten im Juni 2006 vom Baureferat eine umfassende Dokumentation. An einer Objektbegehung konnten sie sich zudem über die denkmalpflegerischen Auflagen informieren. Von den 19 Interessenten haben zwei im Herbst 2006 ein Übernahmegesuch

eingereicht, wovon eines wieder zurückgezogen wurde. Am 21. November 2006 beantragte der Stadtrat dem Grossen Stadtrat die Abgabe der «Weissen Rose» im Baurecht an Monica Trümpler. Besonders erwähnt wurden in der Begründung des Stadtrates das umfassende Baurechtsgesuch und die sorgfältige Ausarbeitung des Projektes, das die Rückführung des Hauses zur «Weissen Rose» zu einer Wohnnutzung vorsieht, die dem ehemaligen Bürgerhaus mit dem grosszügigen Innenhof gerecht wird. Mit dem Rückbau der Eingangshalle in die ursprüngliche Form erhält das Gebäude wieder seine ehemalige Grosszügigkeit. Und die Absicht, diesen Raum halböffentlich für Anlässe wie Lesungen oder Kleinkonzerte zu nutzen, macht die Liegenschaft einem erweiterten Personenkreis zugänglich.

Ist ein «barocker Murks» erhaltenswert?

Die Übernahme der Liegenschaft durch die Baurechtsnehmerin erfolgte im März 2007. Dem Baubeginn im Jahre 2009 ging eine intensive Planung voraus, mussten doch Ariane Trümpler, die Tochter der Baurechtsnehmerin, die für die Architektur und Planung verantwortlich ist, und ihr Partner Andreas Vogelsänger, dem die Bauleitung obliegt, einige knifflige Probleme lösen. Bei der Aufnahme der Liegenschaft kamen grössere statische Probleme zu Tage, deren Ursprung man durchaus als «barocken Murks» bezeichnen kann. Beim Einbau des heutigen Treppenhauses 1680/81 wurde die Geometrie des Dachstocks massiv verändert; statt die Kräfte über die Aussenmauern abzuleiten, wurde ein Teil dieser Kräfte über die Innenwände abgeleitet, was zu Senkungen von bis zu 30 Zentimeter in der Vertikalen und der Horizontalen führte. Diese Fehler aus vergangenen Tagen mussten vor dem eigentlichen Baubeginn mit statischen Massnahmen korrigiert werden. Dazu gehörten Entlastungsmassnahmen wie der Rückbau nachträglicher Einbauten oder mehrlagiger Böden sowie der Einbau gut verdeckter Stützelemente. Bei diesen Massnahmen teilten sich die Haltung der Bauherrschaft und der Schaffhauser Denkmalpflege, die der Ansicht war, dass auch ein «barocker Murks» erhaltenswert sei. Das Gutachten des Eidgenössischen Fachmanns unterstützte aber die Absichten der Bauherrschaft und attestierte ihr eine subtile Lösung der statischen Probleme. Nachdem diese grundsätzliche Frage gelöst werden konnte, entwickelte sich die Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflege und den Besitzern ausge-

Geschichte des Hauses «Zur Weissen Rose»

Die Geschichte berichtet, dass das Gebäude 1575 vom Scharfrichter Christoph Käser errichtet worden sei. Weil das Henkeramt bei allen Makeln, die ihm anhafteten, ein einträgliches Geschäft war, konnte sich Käser ein stattliches Wohnhaus bauen. Aus Dankbarkeit für seine Entlassung aus dem Amt bezeichnete er die Liegenschaft als Phönix (in Anlehnung an den Phönix aus der Asche). In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelangte der Bau in den Besitz der einflussreichen Familie Peyer, die das Gebäude über zwei Jahrhunderte besass. Sie taufte die Liegenschaft in Haus «Zur Weissen Rose» um, und aus dem Henkergässchen wurde die lieblichere Rosengasse.

Der erste namentlich bekannte Besitzer aus dieser Familie war Jeremias Peyer (1595–1663), Stadtrichter, Grossrat und Mitglied der Zunft zum Schmid. Seinem Enkel Hans Jakob Peyer verdankt das Haus «Zur Weissen Rose» viel. Zwischen 1680 und 1690 baute Peyer die Liegenschaft weitgehend um. Änderungen im Treppenhaus, neue Stuckdecken im Hauptbau und im Anbau, neue Wetterfännchen mit dem Peyer-Wappen und neue Fenstergitter gegen die Rosengasse stammen aus dieser Umbauzeit. Bis ins frühe 19. Jahrhundert blieb die Liegenschaft im Besitz der Familie Peyer.

1833 kaufte der Bankier Johann Konrad Zündel (1789–1853) die Liegenschaft. In seiner Zeit gab es wohl keine grossen Veränderungen, auch in den späteren Jahren nicht, als es nach dem Tod des Bankiers in den Besitz seiner Witwe überging.

1873 gelangt die Weisse Rose in den Besitz der öffentlichen Hand, als Ulrich Zündel-Frey (1823–1901) die Liegenschaft an den Kleinen Stadtrat von Schaffhausen verkauft. Er selber zieht in die Liegenschaft zum Rosenberg, das Haus «Zur Weissen Rose» aber erhält verschiedene Funktionen: 1877 erwähnt das Brandassekuranzregister den Waisenhausfonds als Besitzer, was eine Nutzung der Liegenschaft als Waisenhaus vermuten lässt.

Da das 1822 neu eingerichtete Schaffhauser Waisenhaus in jenen Jahren zu klein war, benützte der Waisenhausfonds die «Weisse Rose» als Dépendance, die erst 1894 nicht mehr benötigt wurde, als der alte Bläsihof als Waisenhaus umgebaut und erweitert wurde. Darauf übernahm 1895 die Bürgergemeinde die Liegenschaft, die nunmehr als Lehrlingsheim und Musikschule diente. Mit dem Umzug der Musikschule in das ehemalige Jugendheim konnte die «Weisse Rose» durch die Stadt im Baurecht vergeben werden.

zeichnet. Aus heutiger Sicht wurden frühere Restaurierungsmassnahmen der zahlreichen kostbaren Stuckdecken, die zum Teil dem bekannten Schaffhauser Stuckateur Höscheler zugeschrieben werden, nicht immer fachmännisch ausgeführt. Dies führte zu teilweise massiven Ablösungen der Stuckaturen, die vor dem Umbau und ihrer Renovation aufwändig gesichert werden mussten.

Historisches und aktuelles Kunsthandwerk am Bau

Neben dem sorgfältigen Umgang mit der historischen Substanz ist dem Trio Trümpler/Vogelsanger auch die Kunst am Bau wichtig. Es ist ihnen ein Anliegen, die barocke Tradition des Kunsthandwerks am Bau – davon zeugen neben den Stuckdecken die prächtigen Kunstschmiedearbeiten der Fenster- und Oberlichtgitter – wieder aufblühen zu lassen. Sichtbarer Zeuge davon ist das Gemälde «Himmlische Aussichten» der Schaffhauser Künstlerin Christine Seiterle am Dachhimmel an der Fassade zur Rosengasse. Mit einer Carte Blanche der Besitzerfamilie schuf sie innert eines Monats einen rund 14 Meter langen Himmel, dessen Puttendarstellungen Bezug zum Barock nehmen. Der Betrachter wird immer wieder Neues entdecken. Da ist zum Beispiel der davonfliegende Engel mit dem Richtschwert auf dem Rücken, das an den ersten Besitzer der Liegenschaft, Scharfrichter Käser, erinnert, oder die heutige Besitzerfamilie. Gewisse Bildstellen am Himmel sind dreidimensional ausgearbeitet: Suchen Sie einmal das wohlgeformte «Fudi» oder die plastische Hand. Unsichtbar für den Aussenstehenden ist die durch Bildhauer Kurt Bruckner ergänzte alte Kalksteintürfassung im Innenhof, die für einen weiteren Zugang vom Garten ins Haus Verwendung findet. Statt die Fassung historisierend zu ergänzen, schuf Bruckner eine Dreiergruppe von Fabeltieren, die Wissen (Literatur), Tradition (Familienwappen der Trümpler) und Finanzen (Türstütze) symbolisieren. Beatrice Ruckstuhl malte den Blick vom Ferienhaus der Familie Trümpler in Vernate auf den Lago di Lugano. So erinnert das Bild im Medaillon auf der hofseitigen Ostfassade die Bewohner immer auch ein wenig an sonnige Ferientage im Tessin.

Für die Stadt Schaffhausen dürfte es ein Glücksfall sein, dass sich für die historisch wertvolle Liegenschaft eine derart engagierte Bauherrschaft finden liess, die bereit war, diese anspruchsvolle Renovation in Angriff zu nehmen. Denn mit der Investition von rund vier Millionen Franken werden nicht nur die Umbaukosten für die drei Wohnungen, sondern auch ein Teil der aufgeschobenen Unterhaltskosten finanziert. *Bruno Müller*



Was man von der Strasse her kaum erahnt: Vom Garten aus präsentiert sich die imposante Rückseite des Hauses.

Einsichten in einen spannenden Bauprozess

50 Mitglieder des Einwohnerversins hatten am 30. Oktober Gelegenheit, das Haus «Zur Weissen Rose» zu besichtigen, das sich zurzeit in einer spannenden Phase des Umbaus befindet: Noch ist teilweise der Urzustand sichtbar, dennoch lassen sich die Konturen der neu gestalteten Räumlichkeiten schon deutlich erkennen.

Ariane Trümpler und ihr Lebensgefährte Andreas Vogelsanger, der auch die Bauführung innehat, erläuterten kompetent und anschaulich die Vorgehensweise dieser ungewöhnlichen Totalsanierung. Es war und ist, das wurde sehr schnell ersichtlich, ein äusserst anspruchsvoller und schwieriger Weg, den sie betreten hatten. Denn sie wollten einerseits so weitgehend wie möglich die alte Substanz erhalten, andererseits aber wollten sie auch eine zeitgemässe und moderne Infrastruktur in das historische Gebäude einbringen.

Schon von der Statik her gab es riesige Probleme, hatte sich doch der Dachstock im Lauf der Jahre und nach einigen eher unglücklichen Renovationen so stark verschoben, dass gröbere Massnahmen notwendig waren. Dann aber mussten sie auch die – nicht immer einfachen – Vorgaben von Denkmalschutz und Feuerpolizei erfüllen. Da waren viele Diskussionen und Auseinandersetzungen nötig, bis alle Vorstellungen unter einen Hut gebracht werden konnten. Allein die Sanierung der zahlreichen Stuckaturdecken bedeuten nicht nur happige Investitionen, sondern auch ungewöhnliche handwerkliche Herausforderungen.

Die Besichtigung zeigte der ausgesprochen interessierten Besucherschar, dass die Geschichte auf gutem Weg ist. Schon im kommenden Sommer soll die «Weisse Rose» bezugsbereit sein. *René Uhlmann*

«Hinter dem Bahnhof» bald «vor dem Bahnhof»?

Am 26. Februar 2006 wurde dem Grossen Stadtrat die Kompetenz erteilt, über den Verkauf des Areals Bleiche zu einem Preis von 12,2 Millionen Franken zu entscheiden. Anschliessend wurde ein Investorenwettbewerb durchgeführt. Den Zuschlag erhielt die Karl Steiner AG, Zürich, mit dem Projektkonzept «Bilateral».

Das Areal Bleiche soll laut diesem Konzept aus fünf Neubauten bestehen: Hotel, Kongresszentrum, Büros, Läden, Wohnungen und Tiefgarage. Die Tiefgarage mit insgesamt 515 Parkplätzen wird ein Angebot von 80 Park-and-Ride-Plätzen und 260 öffentlichen Parkplätzen enthalten. Geplant sind insgesamt für Büronutzung 6440 Quadratmeter, für Gewerbe- und Verkaufsfläche 3370 und für Wohnungen in den zwei Häusern im südwestlichen Teil des Areals 5000 Quadratmeter.

Seit rund zwei Monaten liegt die Baubewilligung vor. Die Karl Steiner AG führt momentan Gespräche mit mehreren Investoren. «Das Projekt ist auf gutem Wege, das Interesse seitens Investoren ist gross», so Claudia Siegle von der Karl Steiner AG, die keine Details zu den laufenden Verhandlungen preisgeben will. Der Baubeginn ist abhängig vom Zeitpunkt des Verkaufs. Gechnet wird mit drei Jahren Bauzeit.

Auf der andern Seite der Mühletalstrasse beim Diana-Areal steht der markante Bau der Amag Retail Schaffhausen kurz vor der Aufrichte. Im langgezogenen Fassadenriegel entlang der Spital- und Mühletalstrasse entsteht eine Geschäfts- und Wohnliegenschaft, die dem Minergiestandard entspricht. Unter anderem wird das Grundwasser für die Energieversorgung genutzt. Im Untergeschoss mit direkter Anbindung via Löwengässchen an den Bahnhof und die Altstadt entstehen 209 Parkplätze, davon stehen der Öffentlichkeit 140 zur Verfügung. Das Parkhaus wird voraussichtlich Ende März eröffnet. Im Erdgeschoss richtet die Amag ihren Auto-Ausstellungsraum ein, der auch als Multifunktionsraum in Zusammenarbeit mit dem ebenfalls geplanten Restaurant betrieben werden kann; mehrere Interessenten haben bereits ein Konzept für die Führung eines Tagesrestaurants eingegeben. Wer dieses betreibt ist zum heutigen Zeitpunkt noch offen. Martin Schwarzer, Geschäftsführer der Amag Retail Schaffhausen, ist überzeugt, dass sich ein Restaurant an dieser Lage mittelfristig rentiert, da die Büro- und Dienstleistungsräume im ersten bis und mit dem dritten Obergeschoss einige zusätzliche Arbeitsplätze für den Platz Schaffhausen bringen und die öffentlichen Parkplätze mehr Publikumsverkehr verursa-

chen. Die geplante Erschliessung der Stahlgiesserei wird diesen Stadtteil noch weiter beleben.

Die neuen Büro- und Geschäftsräume im Diana-Areal, die bereits alle vermietet sind, werden Anfang 2011 im Rohbau den Mietern übergeben. Die Namen der Mieter konnten nicht in Erfahrung gebracht werden. Schwarzer war sehr überrascht über das grosse Interesse an diesen Räumlichkeiten. Auch ist er erstaunt, dass bereits zu diesem frühen Zeitpunkt bis auf eine 2,5-Zimmer-Wohnung die fünf anderen vergeben sind. Die Wohnungen im vierten Obergeschoss sind nach Südwesten ausgerichtet, mehrheitlich mit einer Loggia ausgestattet und verleihen dem Mieter ein urbanes Lebensgefühl. Die Eröffnungsfeier dieses Gebäudes ist für Mai oder Juni 2011 geplant.

Seit dem 21. Oktober 2010 sind auch auf dem hinteren Teil des Diana-Areals die Bagger aufgefahren. Mehrere Gebäude werden abgebrochen. Hier will die «Baugesellschaft Durachweg» drei Baukörper erstellen mit einem Investitionsvolumen von rund 33 Millionen Franken. 38 Wohnungen (acht Zweieinhalb-, 19 Dreieinhalb- und elf Viereinhalb-Zimmer-Wohnungen), zudem Ateliers, Dienstleistungsräume sowie eine Tiefgarage mit 100 Stellplätzen sind geplant. Der Wohnblock Nr. 1, der an die Mühletalstrasse



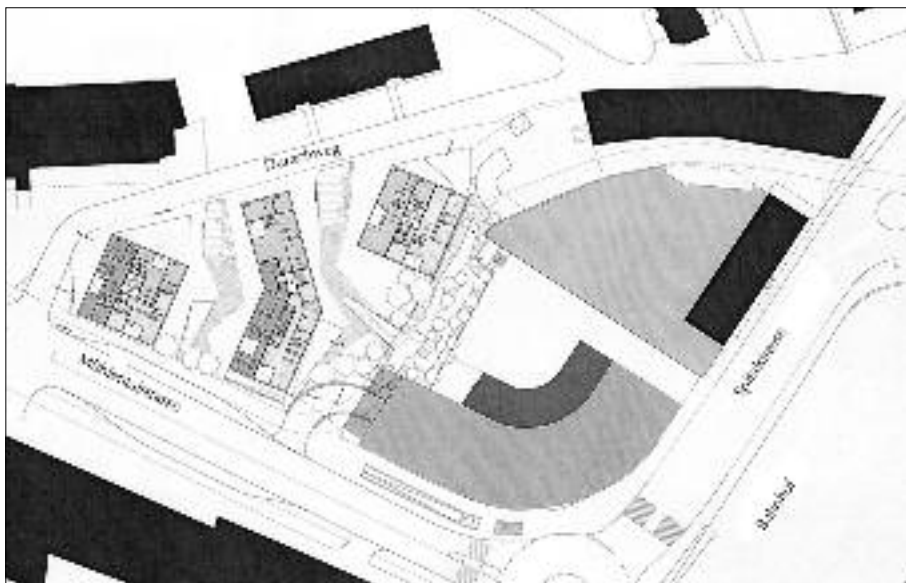
Kurz vor der Aufrichte: Das neue, markante Wohn- und Geschäftshaus auf dem Diana-Areal.

grenzen wird, ist sieben, der mittlere Wohnblock Nr. 2 sechs und das hinterste Haus, Nr. 3, fünf Stockwerke hoch. In den Wohnblocks 1 und 3 sind Mietwohnungen vorgesehen, im mittleren Haus entstehen Eigentumswohnungen. Wie der zuständige Architekt Heinz Ulmer erklärt, sollten die Bauten Ende 2012, Anfang 2013 bezugsbereit sein.

Dieser moderne Wohnraum richtet sich an Leute, die das urbane Wohnen sowie die Nähe zur Altstadt suchen und die direkte Anbindung an die öffentlichen Verkehrsnetze schätzen. Gespannt ist Ulmer auf den Mix der Wohnerschaft. Für die Eigentumswohnungen sind bereits Interessenten vorhanden. Die Ateliers und Dienstleistungsräume sind im Erdgeschoss und im ersten Stock der Bauten Nr. 1 und 2 geplant. Welches Gewerbe sich hier ansiedelt, ist noch offen.

Die Überbauungen hinter dem Bahnhof werden voraussichtlich Ende 2013, Anfang 2014 abgeschlossen sein. Je nach Baubeginn des Bleiche-Areals kann es laut Stadtrat Peter Käppler zu einem kurzen vorübergehendem Engpass bezüglich öffentlicher Parkplätze kommen, wenn diejenigen auf der Bleiche aufgehoben werden und die im Diana-Areal noch nicht benutzt werden können. Dieser Engpass ist jedoch mit den zur Verfügung stehenden Parkplätzen auf dem Viehmarkt bereits entschärft worden.

Die Überbauungen auf dem Areal Bleiche und Diana werden verschiedene Anpassungsarbeiten auf öffentlichem Grund zur Folge haben. Die Spitalstrasse und die vordere Mühlenalstrasse ebenso wie die Fuss-



Das viertelkreisförmige Gebäude auf dem Diana-Areal ist im Rohbau fertig, die drei Gebäudeeinheiten links sollen in gut einem Jahr bezugsfertig sein.

gänger Verbindung. Unterführung Löwengässchen Richtung Bleiche und Diana wird neu gestaltet. Geplant ist eine trichterförmige Aufweitung mit einer langegezogenen Rampe mitten auf das Bleiche-Areal. Eine weitere wichtige Erschliessung wird das Gleis 6 der SBB sein. Es gilt, das gesamte Gebiet hinter dem Bahnhof architektonisch ansprechbar zu gestalten. Die Interessenlage und der Kostenteiler sind zwischen den Investoren, der Stadt und den SBB zu klären. Wie Käppler sagt, ist eine diesbezügliche Vorlage für den Grossen Stadtrat in Vorbereitung.

Da die Überbauung Bleiche und Diana mit Schwerpunkt Büro/Hotel/Wohnen keinen allzu grossen Mehrverkehr bringen wird, ist Käppler der Ansicht, dass der Verkehr in diesem Gebiet zu verkraften ist. Ein grosser Vorteil dieser Überbauungen ist ja gerade die Nähe zum öffentlichen Verkehr.

Der Vorstand des Einwohnervers eins Altstadt ist gespannt auf die Entwicklung hinter dem Bahnhof und freut sich heute schon auf neue, engagierte Vereinsmitglieder, die dank dieser Überbauung in unser Quartier zu wohnen kommen. *Lotti Winzeler*

Altstädter wehren sich gegen Mobilfunkantenne

Starker Widerstand regt sich gegen eine neue Mobilfunkantenne, die auf dem Haus «zum Sittich» im Herzen der Altstadt erstellt werden soll. Anwohner haben eine Petition mit rund 700 Unterschriften dem Stadtrat übergeben, der Einwohnervers ein Altstadt hat von den Stadtbehörden ein Moratorium gegen das Baugesuch verlangt.

Anfang September wurde bekannt, dass die Swisscom beabsichtigt, auf dem Dach der Liegenschaft Münsterplatz 32 eine Mobilfunkantenne zu errichten. Dieses Vorhaben führte bei direktbetroffenen Anwohnern zu einer scharfen Opposition. In unmittelbarer Nähe, so argumentiert die Gruppe um Pfarrer Matthias Eichrodt, befinden sich bereits zwei solcher Antennen. Diese genügen voll und ganz, um mobil zu telefonieren; die zusätzliche Sendeleistung für Mobil-Applikationen mit grossen Datenmengen gehe dage-

gen eindeutig zulasten der hier wohnenden und arbeitenden Menschen.

Pikant ist zudem der Zeitpunkt des Baugesuchs. Ab kommendem Jahr tritt nämlich das revidierte Baugesetz in Kraft, welches die Bedingungen für das Erstellen von Mobilfunkantennen neu regelt: «In reinen Wohnzonen sowie Dorf-, Kern- und Altstadtzonen sind Mobilfunkantennen nur bewilligungsfähig, wenn kein anderer Standort in einer anderen Zone möglich ist.» Da über ein Baugesuch in der Regel innerhalb von drei Monaten entschieden werden muss, hoffen natürlich die Antragsteller, dass ihr Vorhaben noch bewilligt wird.

Der Einwohnervers ein Altstadt hat schon an seiner Generalversammlung 2006 beschlossen, sich gegen den Bau von weiteren Mobilfunkantennen in der Altstadt zu engagieren. Aus diesem Grund unterstützt er auch die Gegner. In der Folge hat der Vereinsvorstand in einem Brief vom 21. Sep-

tember an den Schaffhauser Stadtrat verlangt, betreffend dieser Sache ein Moratorium zu verlangen: Das heisst, bis das neue Gesetz in Kraft tritt, sollten keine Bewilligungen mehr ausgesprochen werden.

In seiner Antwort vom 1. Oktober jedoch lehnt der Stadtrat ein solches Moratorium ab. Das geltende Recht, so wird argumentiert, «sieht keine Vorwirkung im Hinblick auf pendente oder bevorstehende Gesetzesänderungen vor. Ferner steht heute noch nicht fest, ob und wann das neue Baugesetz tatsächlich in Kraft treten wird, womit wieder das Rechtsverzögerungsverbot tangiert werden könnte.» Immerhin, so schliesst die stadträtliche Antwort, «wird die Stadtverwaltung das Baugesuch mit der nötigen Sorgfalt prüfen und auch die Bedenken der Einwanderinnen und Einwander sowie der Petenten in die Prüfung einbeziehen». Bis zum Redaktionsschluss stand der Entscheid noch aus. *René Uhlmann*

Klares Bekenntnis zur Altstadt Schaffhausen

Seit 1992 wohnen Jean-Luc und Sandra Fehr-Rüegg in einem wunderschönen Haus an der unteren Vordersteig. Für die Zürcher ist Schaffhausen zur neuen Heimat geworden.

«Wir wissen natürlich schon lange, dass Schaffhausen unsere Heimat ist», lacht Jean-Luc Fehr. Er und seine Frau Sandra Fehr-Rüegg sitzen im Wohnzimmer, Hündin Gina ist nach freudigem Begrüssungsgebell im Haus verschwunden. Der Arzt und seine Familie wohnen seit 1992 im gleichen Haus an der unteren Vordersteig, weil er als Chefarzt Urologie an das Kantonsspital gewählt worden war. Sie konnten das Haus und die Praxis ihres Vorgängers erwerben. Seit fünf Jahren arbeitet Jean-Luc Fehr nun in der Hirslanden-Klinik in Zürich im Zentrum für minimalintensive Urologie. Er gilt als Autorität und Pionier für endoskopische Urologie. Fehr hat eine reduzierte Praxis in der Klinik Belair und führt dort gelegentlich Operationen für Patienten aller Versicherungsklassen durch.

Sie hätten eigentlich nie ernsthaft mit der Rückkehr nach Zürich geliebäugelt, sagen sowohl Jean-Luc wie auch Sandra Fehr-Rüegg. Doch als die neue Herausforderung an der Hirslanden-Klinik kam, hätten sie sich schon überlegt, wie es nun weitergehen soll. «Jetzt bin ich ein begeisterter Pendler geworden», schmunzelt Fehr. Am Ende war es für sie eine einfache Entscheidung. Wo würden sie in Zürich in der Altstadt ein

Haus mit einem wunderschönen Garten finden? Eine Gehminute vom Bahnhof entfernt?

Vor 1992 hat das Paar von Schaffhausen lediglich das normale Touristenprogramm gekannt: Munot, Rheinfall, Museum Allerheiligen. Die Stadt lag für die beiden Zürcher am Rande der Schweiz. «Bis wir gemerkt haben, wie nahe Schaffhausen und Zürich liegen», meint Fehr. Die Lebensqualität, die sie mit Haus und Garten in der Altstadt hätten, wäre in Zürich kaum möglich, sind beide überzeugt. Ihre drei Kinder sind heute zu Schaffhauserinnen und

Schaffhausern geworden, da sie hier vom Kindergarten bis zur Kantonsschule in die Schule gegangen sind.

Heute sei die ganze Familie in Schaffhausen verwurzelt, sagt Sandra Fehr-Rüegg. Sie ist freischaffende Künstlerin und seit diesem Jahr Präsidentin des Vereins Vebikus, dem Verein bildender Künstlerinnen und Künstler Schaffhausen. Als der letzte oder vorletzte «Altstädler» mit dem Mitgliedertalon im Briefkasten lag, entschied sich Sandra Fehr-Rüegg für die Mitgliedschaft. Das ist nun so etwas wie das Bekenntnis zur Altstadt.

Bea Hauser



In Schaffhausen heimisch geworden: Jean-Luc und Sandra Fehr-Rüegg.

Leben in der Altstadt und aktiv daran teilnehmen

Die Altstadt verändert sich. Und das nicht nur durch grosse Baumassnahmen, über die in den Medien der Stadt Schaffhausen berichtet und debattiert wird, sondern auch durch kleinere Umbauten, Umnutzung von Wohnraum und Wegzug der kleinen Detailisten.

Im Einwohnervers ein Altstadt finden Sie als interessierte Altstadtbewohnerin und -bewohner das Forum, das diese Veränderungen registriert und kommentiert, das sich für die Pflege unserer einmaligen Altstadt und den Erhalt der Lebensqualität ihrer Bewohner einsetzt. Der Einwohnervers ein informiert zudem regelmässig mit der Zeitung «Altstädler» (den Sie gerade in den Händen halten) und organisiert interessante Anlässe, die mit dem Thema Altstadt zusammenhängen. Mit Ihrer Mitgliedschaft im Einwohnervers ein Altstadt stärken Sie ein überparteiliches

und unabhängiges Gremium und verleihen der Stimme der Altstadtbewohner mehr Gewicht. Wir informieren Sie gern über unsere

Aktivitäten. Senden Sie uns einfach den nachstehenden Talon oder besuchen Sie uns im Internet (www.altstaedler.ch).

Beitrittserklärung für den Einwohnervers ein

Ich trete dem Einwohnervers ein Altstadt bei und bitte um Zustellung von Statuten und Einzahlungsschein. Die Mitgliedschaft kostet 30 Franken pro Jahr.

Name und Vorname

Adresse

Schaffhausen, den

Unterschrift

Bitte senden an:

Einwohnervers ein Altstadt Schaffhausen, Postfach 354, 8201 Schaffhausen